

**BARTUSSEK, H.:**

**Der Mensch im Umfeld von Siedlung und Landschaft**

in: Resch, A. (Hrsg):

**KOSMOPATHIE**, Der Mensch in den Wirkungsfeldern der Natur

IMAGO MUNDI (Schriftenreihe für Ausbau und Vertiefung des christlichen Welt- und Menschenbildes herausgegeben von Andreas Resch) Band VIII

Resch Verlag Innsbruck, 1981, S. 319 - 337

HELMUT BARTUSSEK

**DER MENSCH IM UMFELD VON SIEDLUNG UND  
LANDSCHAFT**

Das Thema «Der Mensch im Umfeld von Siedlung und Landschaft» ist ein umfassendes, im weitesten Sinn humanökologisches, zu dem eine ganze Reihe von Fachdisziplinen ihre Beiträge zu liefern haben. Ich kann dazu nur einige Gedanken anfügen, die aus der eigenen Erfahrung stammen, einer Erfahrung, die auf der Realisierung einer Siedlung für etwa 60 Menschen im ländlichen Raum und den theoretischen Grundlagen der dabei zu verwirklichenden Zielvorstellungen gründet. Ich gliedere meine Ausführungen in 7 Abschnitte. Auf Grund des vorgegebenen Rahmens können in allen Abschnitten nur Andeutungen gegeben werden.

I. BEFUND

Über die negativen Auswirkungen der Siedlungspolitik und des sogenannten sozialen Wohnbaues der letzten Jahrzehnte ist heute viel bekannt. Schon vor 15 Jahren legte Alexander MITSCHERLICH<sup>1</sup> eine umfassende Studie dazu vor und prägte den seither oft verwendeten Begriff der «Unwirtlichkeit» unserer Städte. Doch immer noch nimmt die *physische Belastung* der Bewohner moderner und modernster Siedlungen durch Lärm, Abgase, weite Arbeitswege, physiologisch nicht unbedenkliche Baustoffe und Installationen zu<sup>2</sup>. Dazu kommt die *psychische Überforderung* oder gar Schädigung der Menschen in den modernen Ballungsräumen: Das Fehlen des menschlichen Maß-

1 Alexander MITSCHERLICH: Die Unwirtlichkeit unserer Städte. - Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1965

2 Uwe SCHULTZ (Hrsg.): Umwelt aus Beton oder unsere unmenschlichen Städte. - Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH 1971 (rororo 1497)

stabes führt zur sozialen Isolierung, ja Vereinsamung in der Anonymität der Masse. Die 08/15-Massenarchitektur – erstellt unter dem eindeutigen Vorrang von bautechnischen Sachzwängen und Rendite – verunmöglicht die gefühlsmäßige Bindung zu einer gebauten Umwelt; Heimatlosigkeit ist die Folge. Die absolute Dominanz des Artefaktes, der künstlich erzeugten Umwelt, zerstört die Beziehung zur Natur, da eine Beziehung zu einem Teilbereich der Wirklichkeit nur entstehen kann, wenn dieser in genügendem Ausmaß vorhanden ist. Die absolute Entmündigung des Menschen in Bezug auf die individuelle Gestaltung seiner Umwelt durch Siedlungsgenossenschaften und Architekten trifft ihn schließlich in seinem *geistigen Wesenskern*, der nach spezifischer, das heißt ganz persönlicher, eigenständiger, unverwechselbarer Entfaltung strebt. Der heute gleichgeschaltete Informations- und Güterkonsum tut das Seinige zum Identifikationsverlust. Johann MILLENDORFER spricht von der Zerstörung des Menschen durch seine totale Auslieferung an vier anonyme Apparate, an die Wohnmaschine, die Arbeitsmaschine (spezialisierte, manuelle oder geistige Fließbandarbeit), die Verkehrsmaschine (der technisierte und völlig entmenschlichte Transport zum und vom Arbeitsplatz) und die Freizeitmaschine (Manipulation und Gleichschaltung durch die Massenmedien, insbesondere durch das Fernsehen)<sup>3</sup>.

Die auf seelischer und geistiger Ebene verursachte Beziehungslosigkeit wird durch materiellen Konsum zu kompensieren versucht.

Im Zuge dieser Entwicklung können wir vier negative Auswirkungen beobachten:

- eine gewaltige materielle Anspruchsinflation mit ihren weltweiten ökologischen Folgen;
- die Stadtflucht in den verschiedensten Spielarten der Wochenendpendler, des Wochenendtourismus, des Zweitwohnhaus-Booms, der Wohnwagenplantagen, der Zersiedlung der Landschaft mit all ihren raumordnungspolitisch negativen Folgen;
- die Abnahme der Volksgesundheit, ablesbar an der Zunahme der Herz-Kreislaufkrankheiten, der Stoffwechselstörungen, der Allergien, der Krebsfälle und der Frühpensionen;

<sup>3</sup> Johann MILLENDORFER: Vortrag im Rahmen des Symposiums «Gesellschaft – Umwelt – Technologie» der Arbeitsgruppe Alternativen (AGA) am 27. 5. 1977 im großen Saal des Österr. Gewerkschaftsbundes in Wien

○ die rasante Zunahme der sozialen Pathologien<sup>4</sup> in den beiden Formenkreisen der *Aggression* (Brutalität, Gewaltverbrechen, Terror, Mord) – KÜKELHAUS<sup>5</sup> deutet sie als «Raum schaffen durch Um-sich-Beißen» – und der *Depression und Wirklichkeitsflucht* (Psychopathien, Selbstmord z. B. bei Spitzenberufen, aber auch schon bei Schülern!, Drogenkonsum, Alkoholismus, Rauschgift: 1979: 593 Herointote in der BRD: von denen war kaum einer über 30 Jahre alt – Eisbergspitze von etwa 60000 Drogensüchtigen, siehe Christiane F.,<sup>6</sup>; KÜKELHAUS<sup>7</sup> spricht von «Raum-schaffen durch In-sich-Beißen»).

Inwieweit diese Entwicklung nun auf die Situation im Wohnungs- und Siedlungswesen und wieweit sie auf die anderen ange-deuteten Strukturen zurückzuführen ist, muß wohl offen bleiben. Der erschütternde Bericht der heroinsüchtigen 15-jährigen Christiane F.<sup>8</sup> über ihr Leben in der Berliner Gropius-Stadt, einer Hochhaus-Siedlung für 45000 Menschen, in der nach und nach auch die letzten natürlichen Spielplätze der Kinder zubetoniert, eingezäunt und mit Verbotsschildern umstellt worden waren, zeigt aber sehr deutlich, daß die Unwirtlichkeit und Anonymität unserer Wohnumwelt jedenfalls ein wesentlicher Faktor in der Ätiologie der sozialen Krankheiten ist.

## II. URSACHENANALYSE

Dem Handeln des Menschen geht sein Denken voraus. Deshalb sagt der Philosoph BOCHENSKI<sup>9</sup>, das Denken der Menschen sei die größte Macht auf Erden. Wenn sein Handeln daher zur Zerstörung seiner Umwelt und letztlich damit auch seiner eigenen Existenz führt, so

4 Viktor E. FRANKL: Psychiatrischer Befund über die Gegenwart- in: Utopie Gesundheit. Steirische Akademie. – Graz: Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung 1977, S. 13

5 Hugo KÜKELHAUS: Unmenschliche Architektur: Von der Tierfabrik zur Lernanstalt. - 2. Auflage. Köln: Gaia Verlag 1974, S. 15

6 Christiane F.: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo. - 12. Auflage. Hamburg: Stern Magazin im Verlag Gruner + Jahr AG und Co 1980

7 siehe Anmerkung 5

8 siehe Anmerkung 6

9 Joseph M. BOCHENSKI: Wege zum philosophischen Denken: Einführung in die Grundbegriffe. - 12. Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder 1974. - (Herderbücherei Band 62)

muß es in einem Denken gründen, das der Wirklichkeit nicht gerecht wird. Dieses wirklichkeitsfremde Denken, das mehr oder weniger reflektiert das öffentliche Bewußtsein prägt, und in dem wir die eigentliche Ursache der eingangs skizzierten Misere suchen müssen, sei kurz mit den beiden Begriffen des «naturwissenschaftlichen Materialismus» und des «individualistischen Naturrechtes» charakterisiert.

*Der naturwissenschaftliche Materialismus*, scheinbar abgesichert durch die neodarwinistische Evolutionstheorie, die Erkenntnisse der Molekularbiologie und die unbestreitbaren Erfolge der angewandten Biotechnik in Landwirtschaft, Viehzucht und Medizin, führt das Leben auf die Gesetze des Toten, auf Chemie und Physik zurück. Er suggeriert dem öffentlichen Bewußtsein ein, es wäre endlich gelungen, «ausnahmslos alles «Höhere» als subtile Äußerung des Niederen zu entlarven ... Demnach ist der Mensch, gleich dem übrigen Universum, nichts als ein Produkt zufälligen Zusammentreffens von Atomen. Somit ist der Unterschied zwischen Mensch und Stein auch zufällig, ein Unterschied in der Kompliziertheit des Produkts, wobei behauptet wird, daß mit zunehmender Komplexität neue Eigenschaften auftreten – warum, das weiß niemand. Und so sind die höchsten kulturellen Leistungen des Menschen nichts anderes als verkappte wirtschaftliche Gier oder der Ausfluß sexueller Enttäuschungen (also frustrierte natürliche Verhaltensweisen im Kampf ums Dasein; Erg. vom Verf.). In jedem Fall ist es sinnlos, zu sagen, es wäre besser, wenn der Mensch nach dem 'Höheren' als nach dem 'Niederen' strebe, da nach all diesen Vorstellungen Begriffe wie 'höher' oder 'niedriger' keinen objektiven Gehalt haben und die Idee 'es wäre besser, diesem und nicht jenem nachzustreben' nur als Zeichen autoritären Größenwahns zu werten ist.»<sup>10</sup>. Es ist einsichtig, daß eine solche Grundhaltung im öffentlichen Bewußtsein Entwicklungen und Strukturen fördert, bei denen die Gewinnmaximierung an erster Stelle steht und die wahren menschlichen Bedürfnisse links liegen bleiben.

*Das individualistische Naturrecht* ist eine Philosophie und Soziallehre, die bis ins 14. Jahrhundert zurückzuverfolgen ist und schließlich in der Französischen Revolution voll zum Tragen kam. Es schreibt dem einzelnen «natürlichen» Individuum die einzige Wirk-

<sup>10</sup> E. F. SCHUMACHER: Es geht auch anders: Jenseits des Wachstums, Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß. - München: Verlag Kurt Desch 1974, S. 159

lichkeit des gesellschaftlichen Lebens zu. Die Gesellschaft sei demnach nur die nachträgliche, äußere Verbindung der Einzelnen, und zwar ausschließlich nach Nützlichkeitskriterien. Die Wirtschaft sei nur die Summe nutzenmaximierender Partikularinteressen. Diese Soziallehre des Individualismus setzt den Staat aufgrund eines Vertrages aller einzelnen Staatsbürger als einzige Lebensorganisation ein und schafft der Idee nach alle Zwischenglieder, alle kleinen sozialen Einheiten mit arteigenen Aufgaben der verschiedensten Lebenskreise, da sie nicht begründbar sind, ab. Die Aufgaben der Zwischenglieder, Familie, Großfamilie, Nachbarschaften, Zünfte, Hansen, Berufsstände, Stadt- und Städtebünde, Grundherrschaften, Klöster, Kirchen, Universitäten, wurden und werden in steigendem Maß vom Staat übernommen. Die ungeheure Zunahme der Staatsmacht im absoluten Zentralismus – westlicher und östlicher Prägung – ist ein wesentlicher Kausalfaktor für Vermassung, Nivellierung, Kollektivismus und Verbürokratisierung; aber auch für die totale Verkommerzialisierung jeglicher Planung: Denn einerseits rechtfertigen ständig steigende Staatsausgaben (die wiederum eine Folge des Zentralismus sind) die Priorität des Kosten-Nutzen-Denkens, andererseits erleichtert die totale Überforderung der nun für alles verantwortlichen Politiker die Einflußnahme wirtschaftlicher Interessensverbände auf Planungsentscheidungen und Gesetzgebung.<sup>11</sup>

### III. THERAPIE

Wir sehen, daß der eigentliche Grund für die Fehlentwicklung in einem einseitigen und daher falschen Denken über Mensch und Welt zu suchen ist, ja, daß die heutige weltweite Krise (die angedeuteten Probleme finden sich überall in den sogenannten hochentwickelten Staaten) geradezu als gigantischer experimenteller Beweis dafür angesehen werden kann, daß das heute in der Öffentlichkeit wirksame Weltbild und damit auch Leitbild des Materialismus und Individualismus falsch ist. Eine breit fundierte Kritik an einigen Aspekten dieser «Massenpsychose»<sup>12</sup> hat Günter EMDE<sup>13</sup> vorgelegt und darin

<sup>11</sup> Walter HEINRICH: *Wirtschaft und Persönlichkeit*. - Salzburg: Otto Müller Verlag 1957, S. 15 – 30

ausgearbeitet, daß einer weiter reichenden Theorie unter Einbeziehung der Transzendenz, also mit der Annahme einer real existierenden geistigen Welt, der Vorzug zu geben wäre, um den Fortschritt in der Wissenschaft nicht zu behindern. Für den Planer und Politiker müßte eine solche Entscheidung jedoch eine *ethische Verpflichtung*, ein absolutes moralisches Gebot sein, gerade dann, wenn zwischen konkurrierenden Theorien exakt-empirisch nicht entschieden werden kann, da im Zweifelsfalle aus Sicherheitsgründen von *den* Grundlagen ausgegangen werden muß, die in der praktischen Auswirkung die weiterreichenden Folgen haben. Und es besteht z. B. gar kein Zweifel darüber, daß die Annahme eines unsterblichen Wesenskernes im Menschen bedeutsamere Konsequenzen in der Planung nach sich zieht, als eine materialistisch-biologistische Theorie, die den Menschen ausschließlich als Produkt von Erbmasse und Umwelt auffaßt.

Humane Architektur, menschengerechtes Siedlungswesen und zukunftsorientierte Raumpolitik müssen sich also an den *wahren* Bedürfnissen des Menschen orientieren. Diese können nur abgeleitet werden aus einem *ganzheitlichen Menschenbild*, das jedoch dem einäugigen, kurzsichtigen und farbenblinden Auge des Materialismus – Individualismus nicht zugänglich ist.

Ein ganzheitliches Menschenbild ergibt sich nur dem *physiognomischen Blick*, der verstehend, ohne vorgefaßte, am Toten orientierte Theorie alle phänomenologisch zugänglichen Seinsbereiche und Wirklichkeitsebenen des Menschen und der Welt zu einem Ganzen zu synthetisieren in der Lage ist, und aus diesem Bild wiederum die einzelnen Teilaspekte in ihrer Wertigkeit und in ihrer Bedeutung für das Ganze erkennt. Ein dafür adäquates ganzheitlich-wissenschaftliches Verfahren hat z. B. Othmar SPANN (1878 – 1950) in einem umfangreichen Lebenswerk geschaffen<sup>14,15</sup>. Seine Schüler gründeten

12 Lothar G. TIRALA: Massenpsychosen in der Wissenschaft. - Beihefte der Deutschen Hochschullehrer-Zeitung Heft 3/4. - Tübingen: Grabert Verlag 1969

13 Günter EMDE: Grundlagen einer transzendenzoffenen Theorie paranormaler Phänomene. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode. - Innsbruck: Resch Verlag 1980, S. 643 (Imago Mundi Bd. 7)

14 Walter HEINRICH / Hans RIEHL / Ulrich SCHÖNDORFER / Raphael SPANN / Ferdinand A. WESTPHALLEN (Hrsg.): Othmar SPANN: Gesamtausgabe. - Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1979 (21. Band) 21 Bände

15 Hans BACH: Das ganzheitliche Verfahren. - in: 2. AGHST-Bericht. - Irndning: Bundesversuchsanstalt für alpenländische Landwirtschaft Gumpenstein 1980, S. 3

die Österr. Gesellschaft für Ganzheitsforschung. Rudolf STEINER (1861 – 1925) ist eine derartige Synthese in wohl einzigartiger Weise gelungen<sup>16</sup>. STEINERs Wirken ist auf allen Gebieten des menschlichen Lebens in erstaunlichem Umfang fruchtbar geworden. Otto Julius HARTMANN (geb. 1895) hat STEINERs Lebenswerk im Hinblick besonders auf den Menschen und die Naturreiche mit modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen untermauert.<sup>17</sup> In jüngster Zeit ist es wohl auch der 1980 nun zum 8. Mal durchgeführte Kongreß IMAGO MUNDI, der sich in der angedeuteten Weise um ein ganzheitliches Menschenbild bemühte, das den Menschen als ein physisch-belebtes, seelisches und geistiges Wesen erkennt, wobei die einzelnen Wesensglieder durchaus einer ihnen jeweils entsprechenden Phänomenologie zugänglich sind (siehe z. B. B. HEIM,<sup>18</sup>). Ich kann auf eine genauere Beschreibung und Begründung nicht weiter eingehen und muß daher auf die Literatur verweisen. So viel sei jedoch festgehalten, daß der Mensch aus einer derartigen Sicht eben in jedem dieser Bereiche seines Wesens – Physis, Bios, Psyche und Geist – essentielle Bedürfnisse hat, die durch entsprechende Gestaltung seiner sozialen, gebauten und natürlichen Umwelt zu befriedigen wären. Welche mir dabei besonders beachtenswert erscheinen, sei im nächsten Abschnitt beschrieben, in dem es um die Konsequenzen einer ganzheitlichen Schau für Siedlungswesen und Wohnbau geht.

16 RUDOLF-STEINER-NACHLASSVERWALTUNG (Hrsg.). - Die Rudolf Steiner Gesamtausgabe. - Dornach: Verlag der Rudolf-Steiner-Nachlaßverwaltung, mehrere Jahre

17 Otto Julius HARTMANN: Erde und Kosmos: Eine philosophische Kosmologie. - Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1952

- Medizinisch Pastorale Psychologie. - Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1952

- Dynamische Morphologie. - Frankfurt a. M.: 2. Auflage. Vittorio Klostermann 1959

- Die Gestaltstufen der Naturreiche. - Freiburg i. Br.: Die Kommenden 1967

- Der Mensch im Abgrund seiner Freiheit. - 4. Auflage. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1969

- Vom Sinn der Weltentwicklung: Sein und Wissen. - Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1971

- Wege und Irrwege des Menschseins: Orientierungshilfen für die Welt von morgen. - Freiburg im Br.: Die Kommenden 1972

- Die Geisterwelt ist nicht verschlossen: Tatsachen und Probleme der Parapsychologie. - Schaffhausen: Novalis 1975

- Menschenkunde. - 3. Auflage. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1979

- Der Mensch als Selbstgestalter seines Schicksals. - 10. Auflage. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann 1979

18 Burkhard HEIM: Postmortale Zustände. - in: Andreas RESCH (Hrsg.): Fortleben nach dem Tode. - Innsbruck: Resch Verlag 1980, S. 221

## IV. KONSEQUENZEN

## 1. Baubiologie

Die Einwirkungen von Standort, Klima, Baustoff, Baukonstruktion, technischen Strukturen in der Umwelt und Einrichtung auf den belebt-physischen Leib müssen berücksichtigt werden. Die Baubiologie unterscheidet zwischen schädlichen, neutralen und fördernden Faktoren im Hinblick auf Wohlbefinden und Gesundheit, wobei eingeräumt werden muß, daß eine stichhaltige Beweisführung sehr schwierig ist und daher noch weitgehend fehlt. Im Rahmen der nötigen Kompromißbereitschaft sind daher *Prioritäten* nach Maßgabe der vermuteten Wichtigkeit des Einflußfaktors einerseits und der vorhandenen Erkenntnissicherheit andererseits zu setzen. Eine organ-gesetzliche Gestaltung der Umwelt, der Bauhülle und ihrer Details ist vor allem im Kindergartenbau und Schulbau, aber auch bei der Planung der Freizeit- und Spielflächen für Kinder und Jugendliche im Siedlungsbau notwendig, weil sich alle Organe und Organsysteme einschließlich der Sinnesorgane (!) nur durch entsprechende Beanspruchung in harmonischer Weise entwickeln können. Auf diesem Gebiet hat vor allem KÜKELHAUS in zahlreichen Arbeiten und durch seine Wanderausstellung «Versuchsfeld zur Organerfahrung» Wesentliches geleistet. Die Bedeutung einer organ-gesetzlichen Umweltgestaltung für den heranwachsenden Menschen erhellt aus der Tatsache, daß der Mensch primär die Wirklichkeit durch seine Leiblichkeit erfährt. Nur die durch alle Organe und Sinne erlebte Welt wird dem Kind zur vollen Wirklichkeit. Eine mangelnde oder einseitige Organ-ausbildung durch «Nichtbeanspruchung» in einer unbiologischen Umwelt erschwert daher den vollen Zugang zur Wirklichkeit und verstärkt den eingangs geschilderten Teufelskreis zunehmender sozialer Pathologien.

## 2. Dominanz der Natur

Der Mensch im allgemeinen und das Kind im besonderen bedürfen eines fortwährenden und unmittelbaren Kontaktes mit dem Bereich der Wirklichkeit, den der Mensch nicht selbst geschaffen hat, der Natur. Von den erstaunlichen Klimawirkungen entsprechender Grünzonen in der Stadt im Hinblick auf Sauerstoffversorgung, Temperaturausgleich, Entstaubung, Befeuchtung und Schutzwirkungen gegenüber Schadgasen und radioaktiven Substanzen möchte ich hier gar nicht sprechen. Diese physiologisch bedeutsamen Tatsachen sind sattem bekannt, wenn auch im Planungsprozeß bei weitem nicht genügend berücksichtigt. Mir geht es hier in erster Linie um die psychosozialen und entwicklungsphysiologischen Wirkungen der Natur, für die diese jedoch in einem entsprechenden Ausmaß vorhanden sein muß. Ideal wären zusammenhängende, einheitlich und standortgemäß gestaltete Grünzonen von einem Ausmaß, daß sie landschaftsbildend wirken. Anschließende Bebauung hätte sich im Maßstab deutlich unterzuordnen. Über die Wirkungen der Natur auf Seele und Geist ist seit altersher ungeheuer viel geschrieben worden. Ich möchte nur einige Punkte hervorheben:

- Die für den moralischen und sozialen Fortschritt notwendigen Fähigkeiten der Verehrung und Bescheidenheit können durch das unmittelbare Erleben des durch einen Höheren Geschaffenen wesentlich unterstützt werden.<sup>19</sup>
- Die Natur ist auf Grund ihrer Geheimnisträchtigkeit, unüberschaubaren Vielfalt und Schönheit die äußere Quelle aller Phantasie, Schöpferkraft und Kunst. BLOSSFELDT z. B. hat das zu Beginn des Jahrhunderts durch eine umfangreiche fotografische Dokumentation belegt.<sup>20</sup>
- Durch den ausreichenden und direkten Kontakt zur Natur können dem Menschen ihre ewigen Gesetze, die ja auch Grundlage seiner irdischen Existenz sind, zur durch alle Sinne erfahrenen Gewißheit

<sup>19</sup> Konrad LORENZ: Naturschutz und Ethik. - München: Deutscher Naturschutzring e. V., Bundesverband für Umweltschutz 1970, Artikeldienst Nr. 15

<sup>20</sup> Karl BLOSSFELDT: Urformen der Kunst. - Berlin: Ernst Wasmuth 1928

- Wundergarten der Natur. - Berlin: Verlag für Kunstwissenschaften 1932

- Fotografien 1900 - 1932. - in: Klaus HONNEF (Hrsg.): Karl Blossfeldt. - Bonn: Rudolf Habelt 1976

werden. Nach der Lehre des Wiener Arbeitspsychologen Max PIPERREK von der «psychischen Resonanz» üben alle Gegenstände der Umgebung eine Kraftfeldwirkung auf den Menschen aus. Auf dem Wege dieser seelischen Wirkungen wird die Natur zu *der* Lehrmeisterin eines für das Überleben notwendigen ökologischen Verhaltens.<sup>21</sup>

○ Vor allem die Kinder spüren das instinktiv und zeigen es deutlich überall dort, wo noch relativ naturbelassene Grünflächen in entsprechendem Ausmaß vorhanden sind. Sie benützen die nach dem Vorbild des Jahrmarktes gestalteten Kinderspielplätze mit Klettergerüsten, Schaukeln, Rutschbahnen und Schwebebalken nur kurzfristig und vorübergehend.<sup>22</sup> Aber im dichten Schilfgürtel, im Untergehölz, am Bachrand und im Sumpf einer moorigen Wiese können sie sich stundenlang, ja tagelang aufhalten, weil solche Bereiche ihrer aktiven Phantasie oder ihrer phantasievollen Aktivität keine Grenzen setzen.

### 3. Überschaubarkeit

Als seelisch-geistiges Wesen wird der Mensch nur in der Gemeinschaft zu dem, was er sein kann; denn Geist erwächst nur an Geist<sup>23</sup>. Gemeinschaftsbildung erfordert jedoch *Überschaubarkeit* der räumlichen und sozialen Strukturen. Überschaubarkeit ist somit eine Voraussetzung für Beziehungsfähigkeit. Überschaubarkeit setzt menschlichen Maßstab und Dezentralisation voraus. Heimatverbundenheit und Geborgenheit können entstehen als Folge der Identifikation mit einem unverwechselbaren, lokal georteten Sozialgebilde<sup>24</sup>.

Die kleine, überschaubare und individuell gestaltete Einheit ist daher ein vordringliches Ziel der Siedlungsplanung.

21 zitiert nach Aloys BERNATZKY: Die grüne Großstadt. - in: Uwe SCHULTZ (Hrsg.): Umwelt aus Beton, S. 46

22 Horst WETTERLING: Kinder haben keine Lobby. - in: Uwe SCHULTZ (Hrsg.): Umwelt aus Beton, S. 58

23 W. HEINRICH: Wirtschaft, 37

24 siehe hierzu: Ulrich PLANCK: Die Landgemeinde. - Hrsg. Hans BACH. - Graz: Kommissionsverlag Leopold Stocker 1978 (Schriftenreihe für Agrarsoziologie und Agrarrecht, Bd. 22)

#### 4. Selbstbestimmung und Selbsthilfe

Der menschliche Geist ist in besonderer Weise gekennzeichnet durch seine Fähigkeit zu Freiheit und Verantwortung, d. h. zum Handeln nach eigener Einsicht. Das eigentlich menschliche Urbedürfnis nach Übernahme von Verantwortung in der Gestaltung des eigenen kulturellen, sozialen, räumlichen und wirtschaftlichen Lebensbereiches ist heute in einem Maße frustriert (Frustration = Entbehrung) wie wohl nie zuvor. Menschliches Leben bedeutet jedoch aktive Selbstverwirklichung in Freiheit, das heißt, nach eigenen Maßstäben. Nur das Selbst-Erlebte, Selbst-Gemachte, in das der Mensch seine unverwechselbare Persönlichkeit einbringt, ist wirkliches Leben. Selbstbestimmung und Eigenarbeit führen zur Unverwechselbarkeit (Spezifität) der auf diese Weise entstehenden Strukturen und damit zum Gefühl des «Sicheren-Gegründet-Seins». Die Eigenaktivität in der Gemeinschaft vermittelt aber auch Einsicht in diejenigen objektiven Maßstäbe, die zum Gedeihen der Sozietät und damit auch zum eigenen Wohl notwendig sind. Insofern kann der Dienst an der jeweils übergeordneten sozialen Einheit zum essentiellen Erlebnis der *Sinnfindung* führen. Die Teilhabe, die Partizipation an der Planung und Gestaltung sowohl der eigenen Wohnung, der Siedlung und des Umräumens als auch des sozialen Zusammenlebens ist daher ein Grundpfeiler eines menschengerechten Wohnbaues und stellt ein wichtiges Gegengewicht zur entmündigenden Manipulation des Menschen zum homo consumens dar.

Wir fassen zusammen: Als Konsequenz eines ganzheitlichen Menschenbildes ergeben sich als Forderungen für die Planung:

- Berücksichtigung der Baubiologie;
- Dominanz der Natur in Teilen des Siedlungsbereiches;
- Überschaubarkeit und Spezifität der Strukturen;
- Mitbestimmung und Eigenarbeit bei Planung und Realisierung der Siedlungen, Freiräume und materiellen und ideellen Gemeinschaftseinrichtungen.

## V. ANSÄTZE ZUR REALISIERUNG

Wenn man fragt: Was *spricht gegen* die Verwirklichung dieser Ideen, dann muß man sagen: Nichts! Fragt man allerdings: Was *steht gegen* die Realisierung, dann stößt man auf alle jene festgefahrenen Strukturen in Planung, Politik, Genossenschaftswesen, Wirtschaft und Bürokratie, die die negativen Entwicklungen tragen. Angesichts dieser Tatsache gibt es erstaunlich viele Ansätze im In- und Ausland, in Modellprojekten, die eine oder andere oder mehrere unserer Forderungen zu verwirklichen. 1980 fanden zwei Symposien über Mitbestimmung im Wohnbau statt<sup>25</sup>, an dem Architekten, Vertreter von Wohnbaugenossenschaften, Soziologen und Bewohner von Modellprojekten teilnahmen. Im Frühjahr 1979 gab es allein in der Steiermark 21 Projekte im verdichteten Flachbau, die mit Beteiligung, Eigeninitiative, Eigenleistung und Selbstverwaltung der zukünftigen Bewohner organisiert wurden oder werden (nicht veröffentlichte Fragebogenauswertung des Institutes für Umweltforschung, Graz). Zwei dieser Projekte möchte ich erwähnen: Einmal die Eschensiedlung in Deutschlandsberg<sup>26</sup>, weil sie das erste Projekt war, bei dem die zukünftigen Bewohner mitgeplant und auch die Tätigkeit des Wohnbauträgers zum Teil selbst übernommen hatten; zum zweiten das Projekt «Kooperatives Wohnen» in Raaba bei Graz für 24 Familien, weil hier die Gemeinschaftsbildung auf einem gemeinschaftlich erarbeiteten geistigen Fundament in einem Ausmaß im Mittelpunkt der Bemühungen stand und steht wie bei keinem anderen Projekt. Diese Ziele haben dort auch im Bebauungsplan sichtbaren Ausdruck gefunden<sup>27</sup>.

25 BUNDESMINISTERIUM FÜR BAUTEN UND TECHNIK (Hrsg.): Mitbestimmung im Wohnbau. - in: Wohnbau (1980) H. 9, S. 26 - 29; Wohnbau, 1981, H. 2, S. 27 - 29

26 Eilfried HUTH / Doris POLLET: Beteiligung Mitbestimmung im Wohnbau: Wohnmodell Deutschlandsberg Eschensiedlung Arbeitsbericht 1972 - 1976. - Graz: Eigenverlag Eilfried Huth o. J.

27 PROJEKT KOOPERATIVES WOHNEN: Manuskript zur Planung. Bauherr: Projekt Kooperatives Wohnen, eingetragener Verein. - Graz-Raaba 1978

- 24 Familien wohnen «kooperativ». - Sparen Planen Bauen: Zeitschrift der Raiffeisen Bausparkasse (1980) Heft 2, S. 4 - 6

Als weiteres Beispiel möchte ich die Bemühungen von Roland RAINER bei seinen Gartenstadt-Versuchen nennen, bei denen neben anderen Prioritäten Überschaubarkeit, Kleinmaßstäblichkeit und Dominanz der Natur angestrebt wurden. (Siedlung am Mauerberg in Wien, Gartenstadt Puchenau)<sup>28</sup>.

## VI. DIE KLOSTERSIEDLUNG IN IRDNING

Ich selbst habe im Frühjahr 1975 mit der Realisierung eines derartigen Projektes in Irdning (Ennstal) begonnen, das unter enormen gemeinschaftlichen Anstrengungen in einer Rekordzeit von nicht ganz drei Jahren – gerechnet von der ersten Idee bis zur Fertigstellung und zum Bezug der Siedlung – verwirklicht werden konnte. Über einige Aspekte dieser Tätigkeit möchte ich abschließend anhand weniger Bilder berichten. Genauere Informationen können dem Bericht «Die Klostersiedlung in Irdning» entnommen werden.<sup>29</sup>

Bauherr, Planer und Bauträger waren 15 Familien mit heute insgesamt 31 Kindern, die zur Verwirklichung des Projektes einen *Verein* bildeten. Hauptmotiv für die Teilnahme war zweifellos die Möglichkeit einer sehr günstigen öffentlichen Finanzierung und die dadurch bedingte relativ geringe finanzielle Belastung der Bauwerber. Die Vereinsmitglieder gehören daher auch durchwegs zu den Mittel- und Kleinverdienern, die sich üblicherweise sonst kaum ein Eigenheim leisten können.

Die gesamte organisatorische Arbeit – Planung, Grunderwerb, Behördenwege, Vereinsbildung, Bildung einer Abwassergenossenschaft, Baubewilligungsverfahren, Aufschließung, Vergabe der Bauarbeiten, Finanzierung und Buchführung, eigene Arbeitseinsätze, Materialeinkauf, Endabrechnung und Öffentlichkeitsarbeit – wurde in Eigenarbeit durchgeführt und in bis heute 121 abendfüllenden Arbeits-

28 Roland RAINER: Gartenstadt Puchenau II. - Wohnbau (1980) H. 4, S. 4 – 19.

– Ein österreichischer Gartenstadt-Versuch in der Zeit der Energieprobleme. - in: 2. Internationaler Baukongreß. - München: Münchner Messe- und Ausstellungsgesellschaft 1980, S. 67 – 79

29 Helmut BARTUSSEK (Hrsg.): Die Klostersiedlung in Irdning. - Irdning: Eigenverlag der Gemeinschaft Klostersiedlung, A-8952 Irdning 1978

sitzungen innerhalb der Gruppe koordiniert. Eine relativ breite, für das Projekt günstige berufliche Streuung innerhalb der Gemeinschaft begünstigte diese Vorgangsweise.

Die größtenteils sehr anstrengende Arbeit am gemeinsamen Ziel innerhalb einer überschaubaren Gruppe wurde das eigentliche soziale Fundament der Gemeinschaft, in der kein Raum für intellektuelle weltanschauliche Diskussionen blieb. Selbstbestätigung durch Eigenarbeit, Solidarität und Identifikation mit Gruppe und Projekt durch Partizipation und Übernahme von Verantwortung im eigenen Entscheidungsbereich – alle diese Grundbedürfnisse des Menschen wurden *im praktischen Tun erlebt*. Der oben geschilderte theoretische Hintergrund blieb – weitgehend unausgesprochen – Handlungsmaßstab des Initiators.



Abb. 1: Gemeinsamer Arbeitseinsatz für die Aufschließung

Ein Großteil der Aufschließungsarbeiten (Straßen, Ver- und Entsorgungsleitungen) wurde in gemeinsamen Arbeitseinsätzen durchgeführt. Sie waren dem Zusammengehörigkeitsgefühl sicher sehr förderlich, zumal es bei der geistig-organisatorischen Arbeit aufgrund unvermeidlicher Überlastungen und Meinungsverschiedenheiten manchmal natürlich auch Schwierigkeiten und Spannungen gab (Abb. 1).

Der Idee der spezifischen, unverwechselbaren, mit «Heimat» identifizierbaren Baugestalt entsprechend wurde versucht, aus der lokalen anonymen Architektur heraus diejenigen Stilmerkmale zu verwenden, die für eine Wohnsiedlung geeignet waren. Damit sollte auch versucht werden, ein Zeichen gegen die heutige kritiklose Ausbreitung salzburgisch-tirolerischer Stilelemente über sämtliche österreichische Hauslandschaften zu setzen.

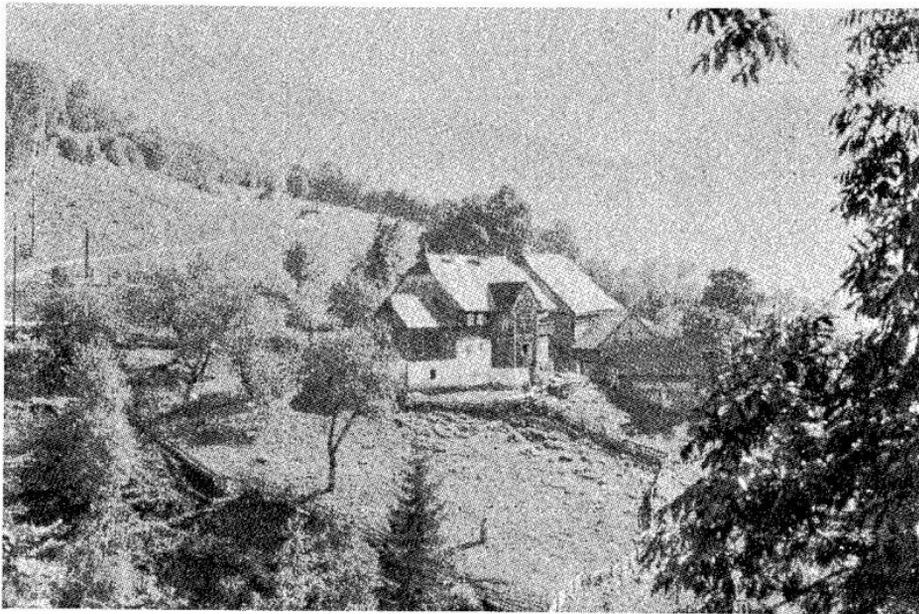


Abb. 2

Abb. 2 zeigt die typische gewachsene Architektur in der unmittelbaren Umgebung unseres Projektes. Für die Entwicklung eines Einfamilienhauses am Hang, das sich als Reihenhaus eignen mußte, wurden folgende Gestaltelemente und Planungsprinzipien übernommen:

- längliche, an den Hang anschmiegende Baukörper;
- Firste parallel zum Hang, den Krümmungen des Geländes folgend;
- eingeschossiger Mauermassenbau (auf der Talseite eventuell zweigeschossig) mit steilem Dach; eventuell Krüppelwalm (Schopf);
- Dach als Prisma ausgebildet mit geringen Dachüberständen – vor allem auf der Giebelseite; Giebel mit Holz verkleidet;
- Belichtung des Dachgeschosses durch kleine Schleppegaupe oder Kreuzgiebel.

Für das Projekt wurden zusätzliche Elemente eingeführt:

- Dachflächenfenster für den Dachgeschoßausbau;
- Garagen mit Flachdächern, die teilweise in den Hang hineingebaut wurden (begrünte Dächer) oder als Bindeglieder zwischen den Einzelhäusern deren Anpassung ans Gelände in Höhe und Richtung ermöglichen.



Abb. 3

Abbildung 3 zeigt eine Gesamtansicht der fertigen Anlage. Abbildung 4 verdeutlicht ortsspezifische Details.

Insgesamt erwarb die Gruppe ca. 20 000 m<sup>2</sup> hängiges Gelände, das durch einen Geländeknick in einen etwas flacheren bebaubaren Teil und in einen etwa gleich großen, steilen, teilweise feuchten Teil



Abb. 4

unterteilt wird. Das Grundstück unmittelbar vor jedem Haus wurde ins Eigentum der jeweiligen Bewohner übertragen. Die restliche Fläche (vom Geländeknick bis zum ebenen Talboden – siehe Abb. 3) – ein etwa 300 m langer und durchschnittlich 30 m breiter durchgehender Grünstreifen – verblieb im Eigentum des Vereins. Diese Grünzone dient den Siedlungsbewohnern – insbesondere den Kindern – als Spiel- und Erholungsfläche. Hier finden sich ein breiter Schilfgürtel mit feuchten, moorigen Stellen, steile Wiesen, Baumgruppen und ein neu angelegter Spielplatz für Kleinkinder. Der Grünstreifen in seiner standortgemäßen Bepflanzung ist ein stark landschaftsbildendes Element und ein Hauptpfeiler der geforderten Dominanz der Natur (verschieden gestaltete, aneinandergereihte Kleingärten zwischen Straßenzügen wirken dagegen eher landschaftszerstörend).

Zur Baubiologie im engeren Sinne sei nur bemerkt, daß neben der Auswahl geeigneter Baumaterialien gegen die ursprünglichen Absichten des Elektroversorgungsunternehmens eine über das Baugelände führende Hochspannungsleitung im gemeinsamen Arbeitseinsatz im Siedlungsgebiet auf eine Länge von etwa 200 Metern verkabelt wurde.

Abschließend sei kritisch vermerkt, daß die während der Bauzeit notgedrungen ermaßen sehr enge Tuchfühlung zwischen den Grup-

penmitgliedern nach Beendigung der Bauarbeiten wieder einer etwas größeren sozialen Distanz wich. Aus der aufgabenorientierten Gemeinschaft bildeten sich nach Erreichen des Zieles (der fertigen Siedlung) einige Untergruppen mit engeren Beziehungen zwischen 2 bis 3 Familien. Die Bindung zu den anderen wurde wieder lockerer. Dennoch kann gesagt werden, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl nach wie vor sicherlich weit über den Verhältnissen in üblichen Wohnsiedlungen liegt. Es findet Ausdruck in gemeinsamen Aktionen und Veranstaltungen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die wesentlichen Forderungen, die sich aus den theoretischen Betrachtungen für ein menschengemäßes Bauen und Wohnen ergeben haben, im Rahmen unseres Projektes verwirklicht werden konnten.

Bei der Realisierung des Projektes wurden von allen Beteiligten große Leistungen vollbracht und vorher nicht erahnte Schwierigkeiten überwunden. Es sprechen sehr viele Hinweise dafür, daß dabei auch eine gütige Schicksalsfügung tatkräftig mitgewirkt hat. Ich glaube jedenfalls, daß die vielen positiven Zufälle<sup>30</sup> nicht anders erklärt werden können, weil eine derartige Häufung von unerwarteten fördernden Fügungen «rein zufällig» äußerst unwahrscheinlich gewesen wäre. Dieses Bekenntnis schließt nicht nur den Dank an die hilfreichen göttlichen Mächte, sondern auch die Zuversicht mit ein, daß wir Hilfe «von oben» erhalten dürfen, wenn unser Streben nicht nur egoistisch, sondern vom Dienst am Mitmenschen bestimmt wird.

## VII. ZUSAMMENFASSUNG

An unseren Erfahrungen wollte ich demonstrieren, wie ein ganzheitliches Bild des Menschen, als ein physisch-belebtes, seelisch-bewegtes Wesen mit einer in der Transzendenz wurzelnden und dorthin bestimmten Mitte, Grundlagen liefern kann für einen wirklich menschengerechten Wohnbau. Selbstverständlich werden die daraus abgeleiteten Forderungen für die Planung je nach den ört-

<sup>30</sup> siehe hierzu: Helmut BARTUSSEK: Telegramm-Chronik mit eingeflochtenen Gedanken über die Projektdurchführung. - in: H. BARTUSSEK (Hrsg.): Die Klostersiedlung, S. 2 - 11

lichen und sozialen Gegebenheiten immer nur teilweise, nach Maßgabe des bestmöglichen Kompromisses, erfüllt werden können. Das Allermeiste hängt von den beteiligten Menschen selbst ab. Die Forderung von Angelus SILESIUS<sup>31</sup>: «Mensch, *werde wesentlich!*» wird von den Menschen in sehr verschiedenem Maße erfüllt. Insofern gelingen derartige Projekte immer nur mehr oder weniger gut, oftmals auch gar nicht. Menschengerechte *Siedlungsplanung* kann nur die *Möglichkeit* zu gesunder Entwicklung, Freiheit, Verantwortung und Gemeinschaftsbildung bieten; verwirklicht werden müssen diese letzteren Ziele von den Menschen selbst.

*Die wirklichen Gewinner derartiger Projekte sind deshalb die Kinder, diese noch so offenen, bildefähigen Wesen. Denn sie erleben von klein auf eine natürliche, gebaute und soziale Umwelt, die ihren wahren Bedürfnissen näher kommt als diejenige, in der heute der größte Teil der Bevölkerung leben muß. Sie werden daher einmal besser als ihre Eltern in der Lage sein, in ihrem Verhalten der Welt und den Mitmenschen gegenüber den ewigen Gesetzen der Schöpfung zu entsprechen. Auch nur die leiseste Hoffnung auf einen solchen Fortschritt rechtfertigt unsere größten Anstrengungen.*

31 Zufall und Wesen. - in: Von Gottes und des Menschen Wesen. Aus den Spruchbüchern des Cherubinischen Wandersmannes Angelus Silesius. - 1675; Nachdruck Freiburg/Brg.: Hyperion Verlag o. J.